

Hans Holzinger



# Post-Corona Gesellschaft



Was wir aus der Krise  
lernen sollten

Hans Holzinger

# Post-Corona-Gesellschaft

Was wir aus der Krise lernen sollten

© 2020 Hans Holzinger

Verlag: myMorawa Dataform Media GmbH, Wien

[www.mymorawa.com](http://www.mymorawa.com)

978-3-99110-586-2 (Paperback)

978-3-99110-587-9 (Hardcover)

978-3-99110-588-6 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Autorenporträts: Reinhard Geiger, Leo Fellingner

Titelbild: Anastasia Gepp auf Pixabay

Lektorat: Luisa Grabenschweiger

# Inhaltsverzeichnis

Vorspann: Lernen aus der Pandemie

Corona-Krise: Befunde und Prognosen

Die wirtschaftlichen Folgen

Die sozialen Folgen

Konsumgesellschaften in der Krise

Krisenzeiten sind Umbruchszeiten

Die Verbesserung der Welt

Der Rettung eine Richtung geben

Vorschläge zur Post-Corona-Gesellschaft

Wege zum guten Leben für alle

Schwieriger Wandel

Geplante Schrumpfung

Ökonomie der Verbundenheit

Epilog: Was wird anders werden?

Büchermagazin „pro zukunft“

Zum Autor

## Vorspann: Lernen aus der Pandemie

Die Pandemie hat unseren Turbogesellschaften zugesetzt. Viele Unternehmen und große Teile des öffentlichen Lebens wurden heruntergefahren. Systemrelevant waren nicht mehr jene Banken, die in der Finanzkrise gerettet werden mussten, sondern jene Menschen, die im Bereich der Grundversorgung und der Gesundheitsberufe ihren Job machten. Der Flugverkehr kam weitgehend zum Erliegen, die von Autos überfüllten Straßen waren für kurze Zeit Geschichte. Die Natur erschien sich zu erholen, in Venedig kamen die Delfine zurück. Die Politik zeigte Handlungsfähigkeit. Viele hofften, dass wir aus der Corona-Krise unsere Lehren ziehen würden und mit derselben Entschlossenheit auch die Klimakrise und andere Umweltkrisen angehen würden. Doch was haben wir tatsächlich gelernt?

Das vorliegende Buch sucht Antworten auf diese Frage. Groß ist die Gefahr, dass wir rasch wieder zum Zustand von *davor* zurückkehren, die Pandemie nach einer kurzen Schockstarre möglichst umgehend wieder hinter uns lassen wollen. Möglich ist aber auch, das erzwungene Innehalten dazu zu nutzen, aus dem ökologisch desaströsen und kulturell fragwürdigen Hamsterrad des „Immer mehr“ und „Immer schneller“ auszubrechen. Wir können uns fragen, worauf es wirklich ankommt im Leben, wie wir neue Balancen zwischen Beruf, Familie und Freizeit finden, wie wir unsere Wirtschaften nachhaltig und fair gestalten können und eine Politik Mehrheiten findet, die dafür die passenden Regeln setzt.

Als jemand, der selbst an Covid-19 erkrankt war, konnte ich Verharmlosungen wie „Das ist ja nur wie eine Grippe“ nichts abgewinnen. Täglich verfolgte auch ich die aktuellen Daten über die Neuinfizierten und die Todesfälle. Ich war dankbar, alles gut überstanden zu haben.

Die Pandemie hat gezeigt, dass es möglich ist, dem Primat der Gesundheit Vorrang zu geben vor dem Primat der Wirtschaft. Der Staat wurde seiner „Schutzpflicht“ gerecht. Dies bedeutet nicht, dass Diskussionen über Maßnahmen unterbunden werden sollen. Die Frage der Güterabwägung zwischen den Vorsorgemaßnahmen und deren Nebenwirkungen oder Folgen war und ist immer wieder zu stellen. Auch jene, wie weit der Staat in die Grundrechte der Bürger und Bürgerinnen eingreifen darf und unter welchen Voraussetzungen.

In Zeiten eines gesundheitspolitischen Notstandes ist es nachvollziehbar, dass BürgerInnen der Angst bzw. Sorge um ihre Gesundheit grundrechtseinschränkende Maßnahmen in Kauf nehmen, ja dass diese, wie Umfragen bestätigen, sogar hohe Zustimmungswerte erfahren. Demonstrationen dagegen von kleinen Gruppen sind tolerierbar, die Lösung bringt jedoch, wie *Sacha Kneipp* vom Wissenschaftszentrum Berlin formuliert, ein „demokratischer Dialog von Politik, Öffentlichkeit und Rechtsstaat“.<sup>1</sup>

Ich jedenfalls war dankbar für die klaren Vorgaben. Auch wenn manche öffentliche Warnung wohl übertrieben daherkam, etwa jene des österreichischen Bundeskanzlers, dass jeder jemanden kennen werde, der am Virus gestorben sein wird. Und sich im Nachhinein vielleicht der liberalere schwedische Weg als ausreichend herausstellen könnte. Dass es nach der Demonstration „Black Lives Matter“ in Wien am 4.6.2020 mit 50.000 Teilnehmenden keinen Anstieg der Infektionen gegeben hat, gab mir zu denken. Mit *Jürgen Habermas*<sup>2</sup> würde ich sagen, dass der Staat noch nie so weitreichende Maßnahmen ergreifen musste unter Bedingungen derart großer Wissensunsicherheiten. Nicht passend ist, wenn der von *Robert Jungk*, dem Gründer unseres Instituts, geprägte Begriff des „Atomstaats“ nun für jenen des „Hygienestaats“ missbraucht wird.<sup>3</sup> Jungk warnte vor den unbeherrschbaren Risiken der Atomtechnologie, die in den autoritären Staat führen könnten. Durch den Einsatz einer hochriskanten Technologie wie der

Atomspaltung kommt der Staat seiner Schutzpflicht bzw. dem Vorsorgeprinzip gerade nicht nach. Die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus sind hingegen Ausdruck dieser Schutzpflicht. Die Ausbreitung des Virus soll verhindert oder zumindest gebremst, wir als Bürger und Bürgerinnen dazu angehalten werden, eine gegenseitige Ansteckung zu vermeiden. Zudem gibt es einen gravierenden Unterschied: Der Nutzung der Atomtechnologie und der Inkaufnahme deren Risiken liegt eine politische Entscheidung zu Grunde. Eine Pandemie ist ein Naturphänomen, auch wenn ihre Entstehung mit der menschlichen Zivilisation zusammenhängt.

Nicht nachvollziehbar erscheint mir das Aufrechnen der Todesfälle durch Covid-19 mit anderen Todesursachen, seien es Menschen, die verhungern, oder solche, die durch Autounfälle zu Tode kommen. Dass täglich Menschen verhungern, obwohl es genügend Lebensmittel auf der Welt gibt, um alle satt zu machen, dass Menschen in großer Armut leben, während andere Luxusgüter und Riesenvermögen anhäufen, ist in der Tat der größte Skandal unserer Zeit und das markanteste Wirtschaftsversagen des Kapitalismus. Das war aber auch schon vor der Pandemie so. Wenn Staaten nun konsequent Maßnahmen ergriffen, um die Ausbreitung des Virus hintanzuhalten, dann kamen sie ihrer Schutzpflicht nach. Und alle, die aufgrund ihrer Erkrankung ins Spital mussten, waren wohl froh um unser hervorragendes Gesundheitssystem. Das entschiedene Handeln gegen die Ausbreitung der Pandemie schließt aber nicht aus, dass wir alles Menschenmögliche zur Ausrottung des Hungers ergreifen müssen. Vorschläge dazu gibt es zuhauf.<sup>4</sup> Und es gäbe genügend Maßnahmen, um die Zahl der Verkehrstoten (weiter) zu verringern – strengere Geschwindigkeitsbeschränkungen, oder noch besser, gleich nur mehr die Zulassung von Autos, die eine bestimmte Geschwindigkeit nicht überschreiten können.

Die Kritik an den Schutzmaßnahmen gegen die Pandemie hatten (haben) zwei Schlagrichtungen: zum einen gibt es jene, die vor den wirtschaftlichen Folgen warnen und in der Güterabwägung die wirtschaftlichen Interessen stärker gewichten als die Gesundheitsrisiken der Pandemie; andere sehen in den Maßnahmen eine staatliche Bevormundung, die sie grundsätzlich ablehnen. Häufig greifen beide Argumentationen ineinander. Es ist kein Zufall, dass die Ausbreitung der Pandemie in den USA und Brasilien bislang nicht eingedämmt werden konnte. Beide Länder werden von Präsidenten geführt, die sich durch demonstratives Laisser-faire gegenüber dem Virus hervorgetan haben. Neuseeland gilt als Beispiel für einen Staat, der frühzeitig und konsequent Maßnahmen gesetzt hat und deren Regierung eine Premierministerin vorsteht, die selbst mit Vorbild vorangegangen ist.

Aufschlussreich finde ich eine andere Erfahrung durch die Pandemie: die Drosselung der wirtschaftlichen Aktivitäten, Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der Eindämmung der Umweltzerstörung und des Klimawandels ebenfalls nötig wären. Nicht zu Unrecht wurden und werden hier also Parallelen gezogen: Warum ist in einem Fall entschiedenes Handeln möglich, bei der Bekämpfung der Umweltkrisen jedoch nicht?

Das Herunterfahren großer Teile der Wirtschaft im Zuge der Pandemie hat gezeigt, wie fragil unser wachstumsabhängiges Wirtschaftssystem ist. Nicht die Versorgung mit Grundgütern war gefährdet, sondern das Weiterlaufen des Motors der Wirtschaft, weil wir uns vorübergehend auf die Versorgung mit diesen Grundgütern beschränken mussten. Wir können den Lockdown als Vorübung oder Generalprobe für die aus ökologischen Gründen gebotene Schrumpfung unserer wirtschaftlichen Aktivitäten ansehen – mit dem Vorteil, dass diese schrittweise und geplant erfolgen kann, auch wenn die Zeit für Maßnahmen etwa gegen den Klimawandel ebenfalls schrumpft.

Das vorliegende Buch wendet sich insbesondere dieser Frage und den Hoffnungen zu, die mit dem Lernen aus der Krise verknüpft werden. In den

öffentlichen Diskursen fallen häufig die Begriffe *Post-Corona-Wirtschaft* und *Post-Corona-Gesellschaft*. Sie möchten zum Ausdruck bringen, dass wir aus der Erfahrung mit der Pandemie lernen. Ich verwende den Begriff auch für mein Buch, weil er eine mögliche Wende andeutet. Und dennoch ist das Wording unscharf, denn noch ist nicht ausgemacht, wann die Zeit „nach der Pandemie“ sein wird und ob sie überhaupt kommen wird. Oder ob wir uns aufgrund des zunehmenden Zugriffs auf die Naturräume, die sich weiter ausbreitende Massennutztierhaltung sowie das weitere Voranschreiten der Globalisierung darauf einstellen müssen, dass Pandemien wieder zu unserem Lebensalltag gehören werden.

*Peter Sloterdijk* hat hierfür den Begriff des „Ko-Immunität“ geprägt, der uns dazu anhalten werde, uns möglichst nicht gegenseitig anzustecken. Nicht Kommunismus, sondern „KoImmunität“ werde die Zukunft der Weltgesellschaft prägen, so sein Sprachspiel.<sup>5</sup>

*Zum Aufbau des Buches:* Einem Abschnitt über Befunde zur Pandemie (Stand Sommer 2020) folgen Kapitel über die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Maßnahmen zur Eindämmung des Virus. Daran schließen Kapitel an, die sich den Chancen eines Lernens aus der Pandemie und der gebotenen ökologischen Wende widmen. Vor Corona kannten wir Pandemien aus Ländern weit weg von uns oder aus der Geschichte. Nun kennen wir diese aus eigener Erfahrung. Wie wir diese bewältigen und verarbeiten, ob und welche Lernschritte wir daraus ziehen, lässt sich selbstredend keineswegs abschließend beurteilen. Daher sind diese Ausführungen lediglich ein Zwischenfazit – und dieses bleibt ebenso lückenhaft, weil es nicht möglich war, alle Facetten des Themas zu beleuchten. Die kontroversen Debatten unter VirologInnen über die Gefährlichkeit der Pandemie und die adäquaten Maßnahmen dagegen, die blühenden Verschwörungstheorien sowie die demokratiepolitischen

Aspekte der staatlichen Beschränkungen sind anderen Publikationen vorbehalten.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Kneipp, Sascha: Wenn die Exekutive viral geht. Demokratie, Rechtsstaat und Legitimität in Zeiten von Corona. WZB Mitteilungen Juni 2020, S. 8-10.

<sup>2</sup> Habermas, Jürgen: „So viel Wissen über unser Nichtwissen gab es noch nie“, Interview in Frankfurter Rundschau, 10.4.2020, <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/juergen-habermas-coronavirus-krise-covid19-interview-13642491.html>

<sup>3</sup> Maxeiner, Dirk: Der Hygiene-Staat. Blog Achgut 9.7.2020, [https://www.achgut.com/artikel/der\\_hygiene\\_staat](https://www.achgut.com/artikel/der_hygiene_staat)

<sup>4</sup> Vgl. dazu etwa Holzinger, Hans: Nachhaltiges Wachstum - Quadratur des Kreises? Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit im globalen Kontext. In: Gmainer-Pranzl, Franz u.a.: Welt retten? Eine transdisziplinäre Auseinandersetzung mit den Sustainable Development Goals. Frankfurt 2020, im Erscheinen.

<sup>5</sup> Peter Sloterdijk: "Für Übertreibungen ist kein Platz mehr", Interview in "Die Zeit" 8.4.2020, <https://www.zeit.de/2020/16/peter-sloterdijk-corona-krise-gesundheitspolitik>

<sup>6</sup> Editorische Notiz: Die Beiträge basieren teilweise auf Gastkommentaren oder Vortragsmanuskripten des Verfassers aus der Zeit des Lockdowns, die die nötige Zeit zur Reflexion und Recherche bot. Da die Texte nur bedingt aufeinander aufbauen, kann das Buch gerne auch quergelesen werden.

## Corona-Krise: Befunde und Prognosen

Ende des Jahres 2019 traten in China die ersten Fälle einer unbekanntem Lungenerkrankung auf, die sich binnen Monaten zu einer weltweiten Pandemie ausweiteten. Am 31. Dezember wurde das Länderbüro der *Weltgesundheitsorganisation* WHO erstmals über die neuartigen Erkrankungsfälle in der Millionenmetropole Wuhan in der Provinz Hubei informiert. Am 7. Januar 2020 schließlich meldeten die chinesischen Behörden, den Erreger als ein neuartiges Coronavirus (SARS-CoV-2) identifiziert zu haben. Das Virus ist verwandt mit dem Erreger der SARS-Pandemie von 2002/03. Die von ihm ausgelösten Symptome ähneln denen einer Grippe und können in schweren Fällen zum Tod führen.

Aktuelle Daten zur weltweiten Entwicklung der Coronavirus-Pandemie zeigt die Realtime-Karte der *Johns-Hopkins-University* in Baltimore. Demnach waren am 16. August 2020 bereits 188 Staaten betroffen, es gab 21 Millionen Infizierte und über 771.000 Todesfälle, die mit dem Virus in Verbindung stehen. Mit knapp 300.000 Neuinfizierten wurde am 15. August 2020 ein neuer Tagesrekord verzeichnet.<sup>7</sup> Die höchsten Fallzahlen weisen USA, Brasilien, Indien und Russland auf. In Europa verzeichnen Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland und das Vereinigte Königreich die meisten Covid-19-Fälle.<sup>8</sup>

Während in Ostasien und in Europa der Höhepunkt der Pandemie bereits im April 2020 offensichtlich überschritten war, breitete sich das Virus in der Folge weltweit aus.

Die USA gelten mittlerweile als das mit Abstand am härtesten von der Pandemie betroffene Land der Welt – sowohl in Bezug auf die Infektionszahlen wie die Todesfälle. Kritiker führen diese Entwicklung darauf zurück, dass die Corona-Restriktionen vorschnell gelockert worden

seien. In den USA, wo Noch-Präsident Donald Trump immer mehr an Zustimmung verliert, lag die Zahl der festgestellten Infektionen Mitte August 2020 bereits bei mehr als 5,36 Millionen. Die Zahl der Todesfälle betrug zum Stichtag fast 170.000.<sup>9</sup>

Stark betroffen ist auch Brasilien, das bevölkerungsreichste und flächenmäßig größte Land Lateinamerikas. 1,8 Millionen Infizierte und über 107.000 Tote musste das Land, deren Präsident Jair Bolsonaro trotz eigener Ansteckung die Pandemie nach wie vor herunterspielt, mit Stichtag 16. August 2020 verzeichnen. Auch Mexiko ist von der Pandemie stark betroffen. Mitte August 2020 verzeichnete das Land laut Hopkins-University mit knapp 57.000 nach den USA und Brasilien die meisten Toten. Indien ist Mitte des Jahres 2020 nach den USA und Brasilien das drittgrößte Epizentrum der Pandemie. Die Gesamtzahl lag mit Stichtag 16.8.2020 bei knapp 2,6 Mio. Infizierten. Fast 50.000 Infizierte waren gestorben.<sup>10</sup>

In Afrika wurden Mitte des Jahres 2020 eine halbe Million Corona-Fälle verzeichnet. In 22 Ländern auf dem Kontinent hatten sich die Fälle innerhalb eines Monats mehr als verdoppelt. Die Zahl der Infizierten ist jedoch verhältnismäßig gering. 60 Prozent der Fälle beziehen auch auf das wohlhabendere Südafrika.<sup>11</sup>

Wie es aussieht, wird uns das Coronavirus noch länger zusetzen. *Liveticker* zahlreicher Medien halten uns permanent am Laufenden. Wir sind bestens informiert über die jeweils aktuellen Zahlen und Maßnahmen der Regierungen.<sup>12</sup>

Auch in jenen Ländern, denen durch eine konsequente Umsetzung von Schutzmaßnahmen die Eindämmung des Virus innerhalb kurzer Zeit gelungen ist, wird eine erneute Ausbreitung nicht ausgeschlossen. Virologen und Virologinnen warnen vor einer zweiten Welle, sollten die Vorsichtsmaßnahmen zu rasch gelockert bzw. nicht mehr konsequent eingehalten werden. An wirksamen Medikamenten wird fieberhaft

geforscht, ebenso an einem Impfstoff. Wann es soweit sein wird, ist allerdings noch offen. Die gute Nachricht: Lockdown-Maßnahmen wirken. Die Ausbreitungsgeschwindigkeit des Virus konnte in jenen Ländern, die frühzeitig reagiert haben, rasch eingebremst werden. Dazu zählen etwa Südkorea, Neuseeland oder auch Österreich.

### *Entspannung in Europa und Asien*

Nimmt man Europa als Ganzes, so war dieses anfangs der Kontinent mit den meisten Infektions- und Todesfällen. Der Verlauf zeigte ein starkes Ansteigen der Pandemiefälle im Februar und März. Der Zenit der Ausbreitung war auch in den europäischen Hotspots Italien, Spanien, Belgien und Frankreich Ende April bereits überschritten. Deutschland verzeichnete zu Ostern insgesamt über 3.000 Todesfälle – aber es gab mittlerweile mehr Genesene als aktuell noch Infizierte. In Österreich wurden zu dieser Zeit bei 14.000 positiv Getesteten 368 Todesfälle vermerkt – bei einem deutlichen Rückgang der Neuinfizierten. Auch hier überstiegen seit Mitte April die Genesenen die Erkrankten.<sup>13</sup>

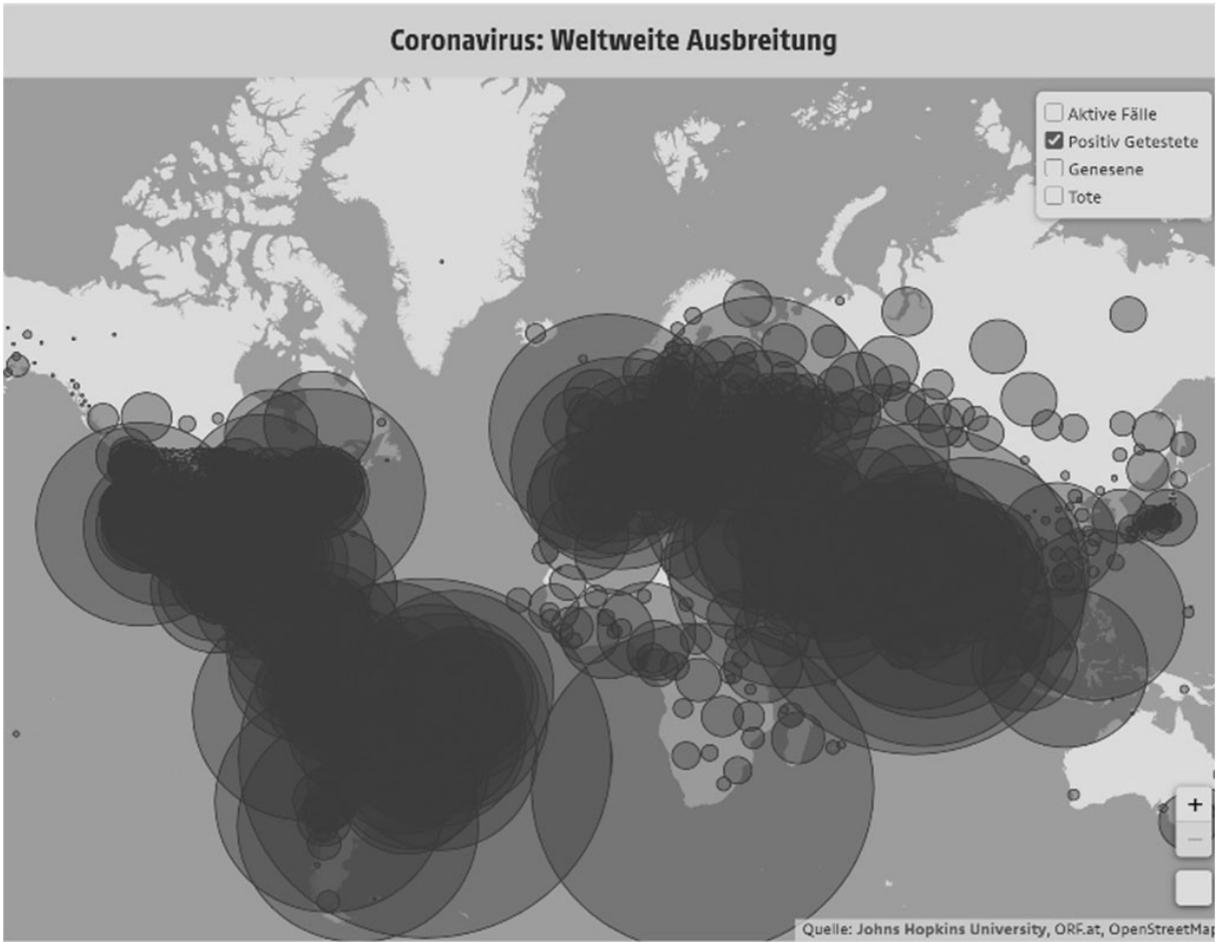
China und Südkorea vermeldeten bereits Mitte April, dass die Ausbreitung des Virus weitgehend gestoppt worden sei, Neuinfizierte vor allem durch Rückkehrer aus dem Ausland kämen. Erst ab Juni 2020 gab es erneut einen geringen Anstieg der Fälle – wie auch in europäischen Ländern.

Die laufend aktualisierte Landkarte der John Hopkins University zeigt, dass die Hotspots der Pandemie sich zunächst von China nach Europa und den USA verlagert haben, die Ausbreitung im Nahen Osten nahm im April stark zu, etwa in der Türkei und im Iran. Ebenso breitete sich das Virus in Russland und in Lateinamerika und in abgeschwächter Form in Afrika aus. Lateinamerika wurde zu einem neuen Hot Spot. Allein die brasilianische Metropole Sao Paulo vermeldete Mitte Juli 2020 knapp 17.500 Todesfälle. Der erste Hot Spot in Europa war die Lombardei mit über 16.700

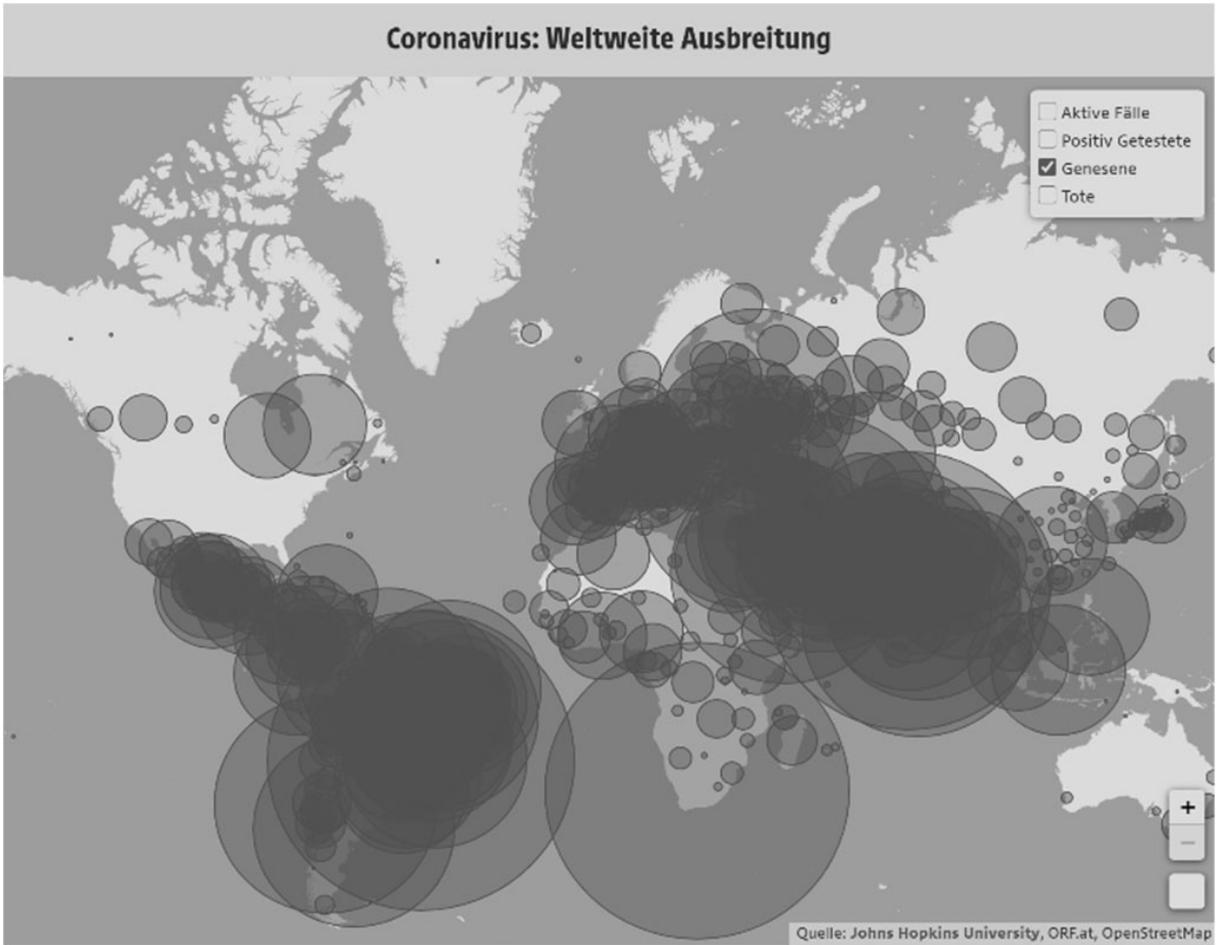
Todesfällen (Stichtag 11.7.2020). Der Iran meldete zu diesem Zeitpunkt bereits 12.500 Todesfälle durch das Virus.

In Afrika traf die Pandemie zunächst Südafrika, das mit Stichtag 16. August 2020 knapp 11.700 Todesfälle bei knapp 583.000 positiv Getesteten und 467.000 wieder Genesenen verzeichnete. Nigeria meldete zu diesem Stichtag an die 48.700 Infizierte, 36.300 Genesene und 970 Todesfälle.<sup>14</sup> Die Infektions- und Todesfälle in den übrigen afrikanischen Ländern sind nach wie vor gering. Als Gründe führt die WHO das frühe Reagieren der Länder aufgrund von Vorerfahrungen mit Pandemien, das junge Durchschnittsalter sowie die geringe Mobilität an. Zwei Drittel aller Infizierten und Todesfälle fallen auf Südafrika, dem reichsten Land des Kontinents.<sup>15</sup>

Die absoluten Fallzahlen verzerren freilich die Situation. Aussagekräftiger ist die Zahl der Betroffenen bezogen auf die Bevölkerungsgröße. Die höchste *Infektionsrate* mit Stichtag 13.8. 2020 demnach Chile mit über 19.700 Infektionen je eine Million EinwohnerInnen, gefolgt von den USA mit knapp 16.200, Peru mit über 15.100 und Brasilien mit knapp 15.000 Infizierten. In Europa liegen die Zahlen darunter. Spanien weist zum Stichtag 8.000, Großbritannien 4.600 und Deutschland gar nur 2.600 Infizierte je einer Million EinwohnerInnen (13.8.2020) auf. In Russland ist die Zahl auf über 6.200 gestiegen.<sup>16</sup> In Österreich lag sie Mitte 2020 bei ca. 2.500 Infizierten pro 1 Million EinwohnerInnen.



Anzahl der positiv Getesteten nach Regionen (13.8.2020, Quelle: ORF)



Anzahl der Genesenen nach Regionen (13.8.2020, Quelle: ORF)



Anzahl der Todesfälle nach Regionen (13.8.2020, Quelle: ORF)<sup>17</sup>

Die bedeutendste Zahl ist die *Todesrate*, also die Zahl der Todesfälle bezogen auf die Größe der Bevölkerung: Dabei rangiert Belgien mit Stichtag 13.8.2020 in einer Liste ausgewählter Länder mit 864 Toten pro einer Million EinwohnerInnen an der Spitze, gefolgt von Spanien mit 611, Großbritannien mit 608 und Italien mit 583 Corona-Toten. Schweden, das für seine liberale Schutzpolitik kritisiert wurde, wies zum Stichtag 5571 Tote pro einer Million EinwohnerInnen auf, gefolgt von Frankreich mit 45 und den USA mit 511 Toten. Brasilien verzeichnete Mitte August 2020 3490 Corona-Tote je einer Million EinwohnerInnen. Auffällig niedrig ist die Todesrate in Deutschland mit 111 Todesfällen. In Österreich gab es zum Stichtag 13.8.2020 lediglich an die 80 Todesfälle je einer Million

EinwohnerInnen. Den niedrigsten Wert verzeichnete Südkorea mit unter 6 Todesfällen je einer Million EinwohnerInnen.<sup>18</sup>

Die insgesamt sehr unterschiedlich hohen Todesraten hängen mit der quantitativen und qualitativen Ausstattung der Gesundheitssysteme zusammen. Aufschlussreich ist die sehr unterschiedliche Zahl an verfügbaren Intensivbetten. So weist Deutschland in einer OECD-Statistik 33,9 Betten pro 100.000 EinwohnerInnen auf, in Österreich sind es 28,9, in den USA 25,8, in Frankreich 16,3. In den südeuropäischen Ländern Spanien sinkt der Wert auf 9,7 und in Italien auf 8,6 Intensivbetten je 100.000 EinwohnerInnen. Für Irland werden nur fünf Betten ausgewiesen.<sup>19</sup> Eine wichtige Rolle spielt(e) auch der Umstand, ob Länder frühzeitig (z. B. Deutschland, Österreich) oder zu spät (z. B. Italien, Belgien, Großbritannien) reagiert haben. Am schlechtesten sind wohl jene Staaten dran, deren politische Führungen die Pandemie herunterspielen, etwa die USA oder Brasilien.<sup>20</sup>

Für Österreichs niedrige Todesraten wurden auch weitere Erklärungen vorgebracht: Es hätten sich sehr viele beim Schifahren angesteckt und das seien eher Jüngere, so *Thomas Czypionka*, Leiter der Gesundheitsökonomie am Institut für höhere Studien. Die Skifahrer-These schein nicht nur für Österreich einige Zusammenhänge zu erklären, sondern auch für andere Länder, etwa Deutschland und Norwegen. In beiden Ländern führen zahlreiche Hauptinfektionsketten in die Tiroler Wintersportorte, so der Beitrag der *Wiener Zeitung*.<sup>21</sup>

Das vordringliche Ziel in der Hochphase der Pandemie war, die Ausbreitungsgeschwindigkeit zu verlangsamen, um die Gesundheitssysteme durch hohe Zahlen der Schwererkrankten nicht zu überlasten. Während Italien, Spanien oder Frankreich hier Probleme hatten, blieb die Situation in Deutschland und Österreich diesbezüglich entspannt.

In jenen Staaten, in denen einschränkende Maßnahmen ergriffen wurden, begannen diese früh zu wirken: die *Infektionsraten* sanken. Hat zu Beginn

der Pandemie eine Person noch ca. drei weitere Personen angesteckt, so sank die *Reproduktionsrate* in vielen Ländern, auch in Österreich, bald unter eine Person je infizierter Person (*s. Grafik S. 23*).

Da die Erkrankung im Durchschnitt 2-3 Wochen andauert, übersteigt die Zahl der Genesenen jene der Neuinfizierten, sobald die Eindämmung des Virus gelingt. Die Zahl der Genesenen nahm nach einer ersten Hochphase der Virusausbreitung in vielen Ländern stark zu, in Österreich seit Anfang April. Ende Juni war in Österreich der Großteil der 18.000 Infizierten wieder genesen. Ein Trend, der auch in den Folgemonaten anhielt (*s. Grafik S. 22*).